

3

Fünf und zwanzig
belustigende Lieder,

von

verschiedenen berühmten Dichtern.

Mit

Melodien zum Clavier,

von

Joh. Anton Gulzer.

beider Rechte Candidaten zu Frensburg im Breisgau.



Zürich,

gedruckt bey David Bürgli. 1782.



Druck und Verlag

Verlagsgesellschaft

1888

Verlagsgesellschaft

1888

Verlagsgesellschaft

1888

Verlagsgesellschaft

Verlagsgesellschaft



Verlagsgesellschaft



Verlagsgesellschaft

Meinem Freund, und den übrigen lieben Brüdern.

Du, o Johann Baptist Zofer, *) unschätzbare treuer Freund! den nach langem Bitten, und manchem Seufzer, die gütige Fürsorge des Menschenvaters mir gab, um auf den dunklen Wegen, worauf seine Weisheit mich führt, frisch bey der Hand mich zu fassen; Der Du seit einem langen Jahr in der Hauptstadt unsers Vaters **Josephs** fern von mir wohnest, und nur selten deinen belebenden Geist durch ein redendes Papier mir mittheilest; Dir, o mit allen Gaben des Glücks, der Natur und Gnade geschmückter Philosoph, Dichter, Maler, Tonkünstler, Rechtsgelahrter, Weiser, Christ! Dir vor allen weih' ich zum öffentlichen Bekenntniß und Dank deiner Freundschaft gegen mich, diese geringhaltigen Lieder. Könnte ich sie hier, oder noch lieber in Wien, zur Begleitung deiner Flöte Dir vorsingen, wie schön würden sie mich dünken, wie würden wir uns mit einander freuen!

Nehmt auch Ihr Antheil an meiner Zueignung: Du erstlich, mein leiblicher Bruder, **Joseph Sulzer**, **) der mit mir unter einem Herzen gelegen, Du, mein andres Ich! — Dann Ihr, mein edler uneigennützigster Gutthäter, **Dominik Gäs**! ***) thätiger Unterstützer der Tonkünstler, und eifriger Beförderer der schönen Kunst! — **Mois Wagner**, †) Einsichtvoller Kenner des guten Geschmacks, und der deutschen Litteratur! — **Männlicher Stirkler** ††) — **Gefühlvoller Wieland** †††) die Ihr eben so viel bestragende Posten zu der Summe des Glücks meines Lebens ausmachet, nehmet die Lieder hin, die wir so oft mit harmonischen Kehlen, oft von Muth, öfter von Freude begeistert, zusammen gesungen. Euer Geschmack war meine Richtschnur, Euer Beifall ist die Erfüllung meines Wunsches. Ich übergebe sie Euch als ein schwaches Zeichen der Gegenliebe und Dankbarkeit, die ich Euch für die Bruderliebe, womit Ihr alle mich umfanget, schuldig bin. Darf ich von Euch, denen ich so viel zu danken habe, in der Zueignung dieser Lieder dennoch etwas fordern, so ist's dieses, daß Ihr mir, und Euch unter einander schwöret: Der Freude ewig treu zu seyn. Lasset uns oft zusammen kommen, und singen die Lieder der Freude, und das Lied der Jugend, so lang die Jugend noch verzieht. Vergesset aber niemals, daß es in unsrer Gewalt steht, die Jugend zu verlängern. Denn nicht eine gewisse Anzahl der Jahre, sondern ein immer fröhliches Gemüth bestimmt die Dauer der Jugend. So war **Anakreon** ein Jüngling von achzig Jahren. Darum wollen wir, liebe Brüder, uns freuen, so lang wir jung sind; Aber jung seyn auch dann, wann einst Schnee unsre Scheitel decken sollte. Lebt wohl, mein Freund, und Ihr Brüder! Ich umarme Euch Alle mit voller Seele.

* Von Rothweil, Kandidat beyder Rechte.

** Von Rheinfelden, Lehrer der Normalschule daselbst.

*** Von Freyburg im Br., Handelsmann hier.

† Von Freyburg, Buchhändler hier.

†† Von Rheinfelden, Kandidat beyder Rechte.

††† Von Rheinfelden, Kandidat beyd. Rechte.

Euer

Freund und Bruder
J. A. Sulzer.



I. An die Freude.

Zurück, und mit dem Gefühl der
Freude; doch nicht geschwind.

Freude, Göttin edler Herzen, Höre mich, hö-

re mich! Laß die Lieber, die hier schallen, Dich vergrößern,

dir gefallen, Was hier thönet, thönt durch dich.

Muntre Schwester süßer Liebe!
Himmels-Kind!
Kraft der Seelen! halbes Leben!
Ach! was kann das Glück uns geben,
Wenn man dich nicht auch gewinnt?

Stumme Hüter tochter Schätze
Sind nur reich.
Dem, der keinen Schatz bewachtet,
Sinnreich scherzt und singt und lachet,
Ist kein karger König gleich.

Gieb den Kennern, die dich ehren,
Neuen Muth,
Neuen Scherz den regen Zungen,
Neue Fertigkeit den Jungen,
Und den Alten neues Blut.

Du erheitest, holde Freude!
Die Vernunft.
Flieh, auf ewig, die Gesichter
Aller finstern Splitter-Richter,
Und die ganze Heuchler-Zunft!

Fr. v. Hagendorf.

II. An die Dichtkunst.

Seyerlich, mäßig und ruhig.

Ge - spie - linn mei - ner Le - ben - Stun - den, Bey der ein Theil der

Zeit verschwunden, Die mir, nicht an - dern zu - ge - hört.

O Dicht - kunst, die das Le - ben lin - dert,

Wie man - chen Gram hast du ver - mindert, Wie

man - che Grö - ße - lich - keit ver - mehrt, wie man - che Grö - ße - lich -

keit ver - mehrt.

Die Lust, vom Wahn mich zu entfernen,
Und deinem Flacius abzulernen,
Wie man durch ächten Witz gefällt;
Die Lust, den Älten nachzustreben,
Ist mir im Zorn von dir gegeben,
(Wenn nicht mein Wunsch das Ziel erhält:)

Zu eitel ist das Lob der Freunde,
Uns drohen in der Nachwelt Feinde,
Die finden unsre Größe klein.
Den ist an Liedern reichen Zeiten
Empfehl ich diese Kleinigkeiten.
(Sie wollen nicht unsterblich seyn.)

Fr. v. Hagedorn.

III. Morgenlied.

Gemach und entzückt.

Will, kom, men frei = he Mor, gen, Sonn! Will, kom, men jun, ger
 Tag! Dort aus des Ber = ges dunc, lem Wald blüht
 schon dein Strahl her, vor. Schon
 blin, ket er im Waj, ser, Fall, Im Thau auf
 je, dem Laub; Und Mun, ter, fei, t und
 Won, ne kömmt mit dei, nem Glanz da, her.

Der Zephyr, der in Blumen schlief,
 Verläßt sein Beth, und schwärmt
 Um Blumen her, und schüttelt die,
 Die ist noch schlafen, wach.
 Der buntgemengten Träume Schaar
 Entflieht ist jeder Stirn:
 Wie Liebesgötter schwärzten sie
 Um Chloens Wangen her.

Eilt, Zephyr! raubet jeder Blum
 Den lieblichsten Geruch!
 Und eilet, eilt zu Chloen hin,
 Ist, da sie bald erwacht.
 Da flattert um ihr weiches Beth,
 Und weckt das schönste Kind
 Mit sanftem Spiel auf ihrer Brust,
 Und ihrem süßen Mund.

S. Gessner.

Etwas gemächer als vor,
und wehmüthig.

Wann sie er - wacht dann sü - ßert ihr

Schon vor der Mor - gen - Sonn Hab ein - sam ih - ren

Na - men ich Am Was - ser - Fall, am Was - ser -

Fall, am Was - ser - Fall ge - heußt!

IV. Ein anders.

Ebenrecht hurtig und
aufgeweckt.

Schon kömmt die Mor - gen - Son - ne , Der Hain er -
wacht ; Die Vö - gel jauchzen Won - ne , Der Hü - gel lacht.
Sie geht mit aus - ge -
goß - nem Strahl , Und sei - get schon ins nie - dre
Thal.

Sieht , zart hervorgesplossen
Das Wiesengrün ,
Mit Blümchen drein gegossen
Im Thau' glüh'n.
Das allerkleinste Tröpfchen füllt
Der strahlenreichen Sonne Bild.

Die Lämmerherde weidet
Am Hügel dort ,
Und wandelt unbeneidet
Stets weiter fort.
Der Hirt , gelehnt auf seinem Stab ,
Singt ruhig in das Thal herab.

Indessen steigt Climene
Aus weichem Pfau ,
Und denkt mit stiller Thräne
An ihren Traum ,
Wo Ibyris , unter Kus und Spiel
Erbläst zu ihren Füßen fiel.

V. Abendlied.

Mäßig und vergnügt.

Der A - bend - Stern winkt un - ser Er - de

Die Ruh am Ho - ri - zont her - auf. Des

Ta - ges Ar - beit und Be - schwerde Hört auf dem

stl - len Erd - kreis auf.

Der Landmann, dessen stille Hütte
Der Gott des Schlafes gern bewohnt,
Tritt vor die Thür mit schwerem Schritte,
Und sieht mit Bähnen in den Mond.

Dort in der Stadt im weiten Zimmer
Spühlt man die großen Gläser aus,
Und bey des Wachslichts stolzem Schimmer
Erhebet sich der Abendschmaus.

Da schimmern Westen bey den Hauben,
Da herrscht und jauchzt der freye Spas;
Und theurer Saft aus Rhein'schen Trauben
Stürzt unaufhörlich in das Glas.

Doch, Freund, was machst du mit dem Weine
Der schlecht genügt sein Lager drückt?
Und warum hat ihn von dem Rheine
Der milde Weingott dir geschickt?

Ich seh schon, wie auf deinem Saale
Die Trunkenheit, nicht Bacchus, rauscht;
Freund, man entheiligt die Vokale,
Wenn man sich so, wie ihr, berauscht.

O! daß in ungewürzten Zügen
Der edle Saft verschwendet wird;
Und daß der Mensch auch im Vergnügen
Zu seiner Schande strafbar irt!

Nur Freunde, die sich glücklich dünken,
Wenn sie dem Becher Lieder weih'n;
Wir, Freund, wir müßten mit dir trinken,
So würde dir dein Wein erst Wein.

Fr. Willh. Zacharia.



VI. Auf die Einsamkeit.

Aus Alex. Pope.

Mäßig, doch mehr munter.

Glücklich, wer voll sanftem Frieden p. f. Nie von hohen
Wünschen glüht! Nie mit seinem unzufrieden Auf das Glück des
Nachbats sieht! p. Den die Heerde
trinkt und kletzt, p. Und das Feld vor Hunger schützt, pp.
Dem der Wald die Heerde weiht, Und die kalte Stube
higt. pp.

Glücklich, dem ein jeder Morgen
Neue Lust in Busen gießt,
Dem der Abend frey von Sorgen
Wie der stille Bach verfließt.
Dem ein ruhiges Gewissen
Das in stillen Hütten wohnt,
Und das frohe Städter missen,
Unschuld mit Entzücken lohnt.

Unbekannt soll so mein Leben
Fern von trüben Lustern seyn,
Nur nach Ruh' und Tugend streben,
Sei mein Stolz, mein Ruhm allein.
Schleicht sich dann zum Schöpfer wieder
Einst mein Geist, und schwebt in Ruh,
O so decke meine Glieder
Unbeweint ein Rasen zu!

VII. Die Landlust.

Langsam, und mit der Ruhe des Weisen.

Ge = schaf = te, Zwang und Gril = len Ent = weist nicht die = se Trist ; Ich

fin = de hier im Stil = len Des Un = muths Ge = gen = gift : Ihr Schwä = ser, die ich

mei = de, Ver = geßt mir nach = zu = zieh'n, Ver = fehlt den Sitz der Freu = de, Ver =

fehlt der Fel = der Grün.

Es wehet, wälzt und spielt
Das Laub um jeden Strauch,
Und jede Stange fählet
Des lauen Zephirs Hauch.
Was mir vor Augen schwebet,
Gefällt, und hüpfet, und singt,
Und alles, alles lebet,
Und alles scheint verjüngt.

Ihr Thäler und ihr Höhen,
Die Lust und Sommer schmückt,
Euch ungestört zu sehen,
Ist, was mein Herz erquicket.
Die Reihung freyer Felder
Besäumt der Gärten Pracht,
Und in die offenen Wälder
Wird ohne Zwang gelacht.

Die Saat ist aufgeschlossen,
Und reist der Schnitter Hand;
Die blättervollen Sprossen
Beschatten Berg und Land.
Die Vögel, die wir hören,
Genießen ihrer Zeit;
Nichts thönt in ihren Chören
Als Scherz und Zärtlichkeit.

Wie thront auf Moos und Rasen
Der Hirt in stolzer Ruh!
Er sieht die Herde grasen,
Und spielt ein Lied dazu.
Sein muntres Lied ergetet,
Und scheut die Kenner nicht;
Natur und Lust ersehet
Was ihm an Kunst gebricht.

Aus Dorf und Büschen dringet
Der Jugend Kern hervor;
Und tanzt, und stimmt, und singet,
Nach seinem Haberrohr.
Den Reihentanz vollenden
Die Hirten auf der Hut,
Mit treuvereinten Händen,
Mit Sprüngen voller Muth.

Wie manche frische Dirne
Schminkt sich aus jenem Bach,
Und giebt an Brust und Stirne
Doch nicht den Schönsten nach.
Gesundheit und Vergnügen
Belebt ihr Aug und Herz,
Und reist in ihren Zügen,
Und lacht in ihrem Scherz.

In säblich neuen Schätzen
Zeigt sich des Landmanns Glück,
Und Freiheit und Eracken
Erheitern seinen Blick.
Verläumdung, Stolz und Sorgen,
Was Städte sklavisch macht,
Das schwärzt nicht seinen Morgen,
Das drückt nicht seine Nacht.

Nichts darf den Weisen binden,
Der alle Sinnen lübt,
Die Anmuth zu empfinden,
Die Land und Feld umgiebt.
Ihm prangt die fette Weide,
Und die behaute Flur,
Ihm grünet Lust und Freude,
Ihm malet die Natur.

Fr. v. Sagedorn

VIII. Der Frühling.

Gemach und auslebend.

Der ma-le-ri-sche Lenz kann nichts so sinn-reich bil-den, Als
je-ne Ge-gen-den von Hai-nen und Ge-sil-den; Der Anmuth Ue-ber-suß Er-
quick't dort Aug und Brust. O Licht der wei-ten Fel-der! O Nacht der stil-len Wäl-der! O
Ba-ter-land der er-sten Lust! abnehm.

Dort läßt sich wiederum in grünenden Tropheem,
Des Winters Untergang, der Flor des Frühlings sehen;
Sein schmeichelnder Triumph beglückt jede Flur:
Die frohen Lerchen siegen,
Und singen von den Siegen
Der täglich schöneren Natur.

Der Bach, den Eis verschloß, und Sonn und West entriegeln,
In dem sich Lust und Baum, und Hirt und Heerde spiegeln,
Befruchtet und erfrischt das aufgelebte Land.
Dort läßt sich alles sehen,
Was Flaccus in den Höhen
Des quellenreichen Tiburs fand.

Wast jeder Vogel singt; es schweigen Nord und Klage!
Wie schön verbinden sich, zum Muster guter Tage,
Die Hoffnung künft'ger Lust, der igitze Genuß!
Ihr stolzen guldnen Zeiten!
Sagt, ob an Frölichkeiten
Auch diese Zeit euch weichen muß?

An Reizung kann mir nichts den holden Stunden gleichen,
Da bei dem reinen Quell und in belaubten Sträuchen,
Die alte Freundschaft scherzt, die junge Liebe lacht.
Am Morgen keimt die Wonne:
Und steigt mit der Sonne,
Und blüht auch in der kühlen Nacht.

Es spielen Lust und Laub; es spielen Wind und Bäche,
Dort duften Blum und Gras; hier grünen Berg und Fläche:
Das muntre Landvolk tanzt; der Schäfer singt und ruht:
Die sichern Schaafe weiden,
Und allgemeine Freuden
Erweitern gleichfalls mir den Muth.

Es soll den Wald ein Lied von Whillis Ruhm erfreuen,
Den Frühling will ich ihr, und sie dem Frühling weihen.
Sie sind einander gleich, an Blüth und Lieblichkeit.
Ihr frohen meine Triebe,
Ihr schwär' ich meine Liebe,
Fürs erste bis zur Sommerszeit.

Fr. v. Sagedorn.

IX. Siegwarts Gärtnerlied.

Nicht zu hurtig und traurig.

Es war ein-mal ein Gärt-ner, Der sang ein trau-rig Lied, Er
that in sei-nem Gar-ten Der Blumen flei-sig war-ten, Und all sein Fleiß ge-
rieth, und all sein Fleiß ge-rieth.

Er sang in trübem Muthe
Viel liebe Tage lang.
Von Thränen, die ihm flossen,
Ward manche Pflanz begossen.
(: Also der Gärtner sang. :)

" Das Leben ist mir traurig,
Und giebt mir keine Freud.
Hier schmacht ich wie die Nelken,
Die in der Sonne welken.
(: In bangem Herzeleid :)

En du mein Gärtnermädchen !
Soll ich dich nimmer sehn ?
Du mußt in dunkeln Mauern
Den schönen May vertrauen,
(: Mußt ohne mich vergehn. :)

Es freut mich keine Blume
Weil du die Schönste bist.
Ach, dürst ich deiner warten,
Ich ließe meinen Garten
(: Sogleich zu dieser Frist. :)

Du liebes Gärtnermädchen !
Mein Leben welket ab.
Darf ich dich nicht bald küssen,
Und in den Arm dich schließen,
(: So grab ich mir ein Grab. :)

Miller.



X. Der Wunsch einer Schäferin.

Langsam, und zärtlich schmachtend.

Dort, wo im Thal die Schlan-ken Er-len steh'n, Hielt
 mich mein Schä-fer an, Ben je-nen frei-schen Quel-len,
 und sprach: Ge-bö-test du, mich wie-der ein-zu-
 stel-len, Du wär-dest mich vor Lie-be, vor Lie-be ster-ben

The musical score is written in 3/4 time with a key signature of one sharp (F#). It consists of a vocal melody and a piano accompaniment. The piano part features a prominent triplet pattern in the right hand and a more rhythmic bass line. The lyrics are written below the vocal staff, with some words hyphenated across measures. The score is divided into four systems, each containing three staves (vocal, piano right hand, piano left hand).

leh'n ! Ach Lie - be ! Ach Lie - be ! Kostet es auch un - ser Bey - der

sehr leise. verstärkend.

Le - ben , So laß , o laß ihn doch sich wie - der her - be

ge - ben , so laß , o laß ihn doch sich wie - der

her - be - ge - ben.

Friedr. v. Zagedorn.

XI. Das Weilchen.

Gemächlich und schmachkend.

Ein Weil - chen auf der Wie - se stand, Ge - bückt in sich und

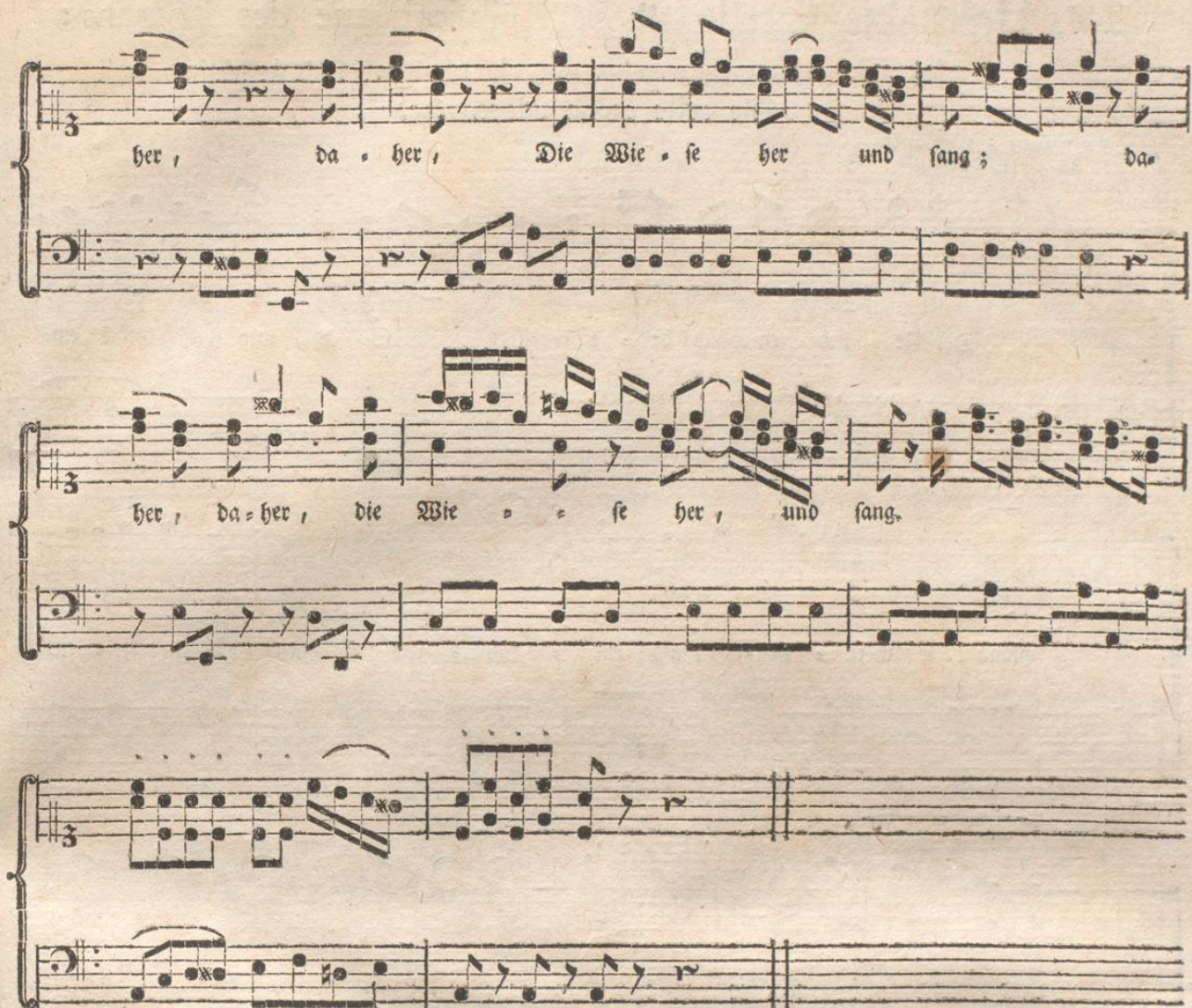
un - be - kannt; Es war ein her - zigs, ein her - zigs Weil -

chen!

Da kam ein jun - ge Schä - fe - rinn Mit

leich - tem Schritt und mun - term Sinn Da -

her,



her , da - her , Die Wie - se her und sang ; da

her , da - her , die Wie - se her , und sang.

Ach ! dacht das Weilchen , wär' ich nur
 Die schönste Blume der Natur ,
 Ach nur ein kleines Weilchen !
 Bis mich das Liebchen abgepflückt ,
 Und an dem Busen matt gedrückt :
 Ach nur ! ach nur
 Ein Viertelstündchen lang !

Ach ! aber ach ! das Mädchen kam ,
 Und nicht in Acht das Weilchen nahm ;
 Ertrat das arme Weilchen.
 Dieß sank , und starb , und freut sich noch ,
 Und sterb' ich denn , so sterb' ich doch
 Durch sie ! durch sie !
 Zu ihren Füßen doch.

Goethe.



XII. Ueber die Stelle in der Bibliothèque des Romans :

Jdée charmante, de toucher pour la première Fois la Main
de celle qu'on adore. &c.

Langsam, und mit
anständiger Stimme.

Der Ge = lieb = ten Hand' be = rüh = ren, Se = lig, wer dieß Glück em =

pfand! Phan = ta = sie = en, ach! ent = fühl = ren Sei = nen Geist in Fe = en =

Land, sei = nen Geist in Fe = en = Land. stark.

leise. stark. leise. abnehmend.

Stunde, die ich ewig preise,
Als die Hand zum Erstenmal,
Wie so schüchtern, wie so leise
Sich zu ihren Händen stahl.

Als allmächtiges Verlangen
Mein Gesicht nach ihrem bog,
Und die Wärme ihrer Wangen
Näher mir und näher sog.

Ha! wie bebt' mein Herz entgegen!
Alle Geister wurden wach:
Klopfen wild, mit raschen Schlägen,
Ihres Pulses Schlägen nach.

Unruh schwamm in meinen Blicken,
Unversärbt blieb ihr Gesicht.
Sie geschaffen zum Entzücken
Abndete das meine nicht.

XIII. Hoheit und Liebe.

Mäßig, und zärtlich.

Monarch im Rei = che stol = zer Tho = ren, Dich, hohes Glück, ver = ehre ich

nicht! Mir ward in Phil = lis mehr ge = boh = ren, Als al = les was dein

Land ver = spricht. Der Traum der Wa = chen = den, die Eh = re, Der Sla = ven =

Stand der Ei = tel = keit, Schließt dein Ge = folg an Höf' und

Hee = re, Bis es der lez = te Schlaf be = frent.

Das Recht, mein Herze zu entzücken,
Und meiner Wünsche Ziel zu seyn,
Raum ich nur einer Phillis Blicken,
Nur ihrer selten Schönheit, ein.
Wie stolz war ich, sie zu gewinnen!
Auch dieser Ruhm verewigt sich;
Benedet sie, ihr Königinnen,
Und Könige, beneidet mich.

O Phillis, Seele meiner Lieder!
Mich reizt kein Himmelhoher Flug;
Mich liebest Du, Dich lieb ich wieder,
Sind wir nicht Beide froh genug?
An treuer Brust, an treuer Seiten
Macht uns die Liebe groß und reich.
Ach, sey an wahren Zärtlichkeiten,
Unendlich jener Taube gleich.

Den Adler sah die Turteltaube,
Die in der Stille girrt und liebt!
Wie ihn Gewalt und Muth zum Raube
In königlichen Thaten übt.
Sie sah ihn Sieg und Ehre finden,
Dem Kranich stolz entgegen zieh'n,
Sich heben, kämpfen, überwinden,
Und alle Vögel vor ihm stieh'n.

Sie sprach: ich will dich nicht beneiden;
Seh immer groß und fürchterlich!
Geprüfter Liebe süße Freuden,
Nur ihr allein beglücket mich!
Mir will ich keinen Sieg erwerben,
Als den mein Gatte mir gewährt,
Mit ihm zu leben und zu sterben,
Ist alles, was mein Wunsch begehrt.

Fr. v. Zagedorn.

XIV. Das Hüttchen.

Mäßig, doch etwas lebhaft.

Ich hab ein klei - nes Hütt - chen nur, Steht best auf ei - ner

Wie - sen - Flur, An ei - nem Bach, und

Bach ist schön; Willst?

Willst? Willst mit ins Hüttchen geh'n, willst mit ins Hütt - chen

geh'n? Am Hütt - chen klein, steht groß ein Baum,

Vor

Vor wel-chem siehst das Hütt-chen, das Hütt-chen kaum, Schützt
ge-gen Son-ne, Kält' und Wind, Kält' und Wind,
All die da-rin-ne sind, All die da-rin-ne sind, All die da-rin-ne
sind.

Sitzt auf dem Baume Nachtigall,
Singt von dem Baum so süßen Schall,
Daß, wer den Baum vorüber geht,
Hört, lange stille steht.
Fließt unterm Baume hell der Bach;
Schwäzt alles süß dem Vogel nach;
In diesem Hüttchen bin allein,
Mag's länger doch nicht seyn.

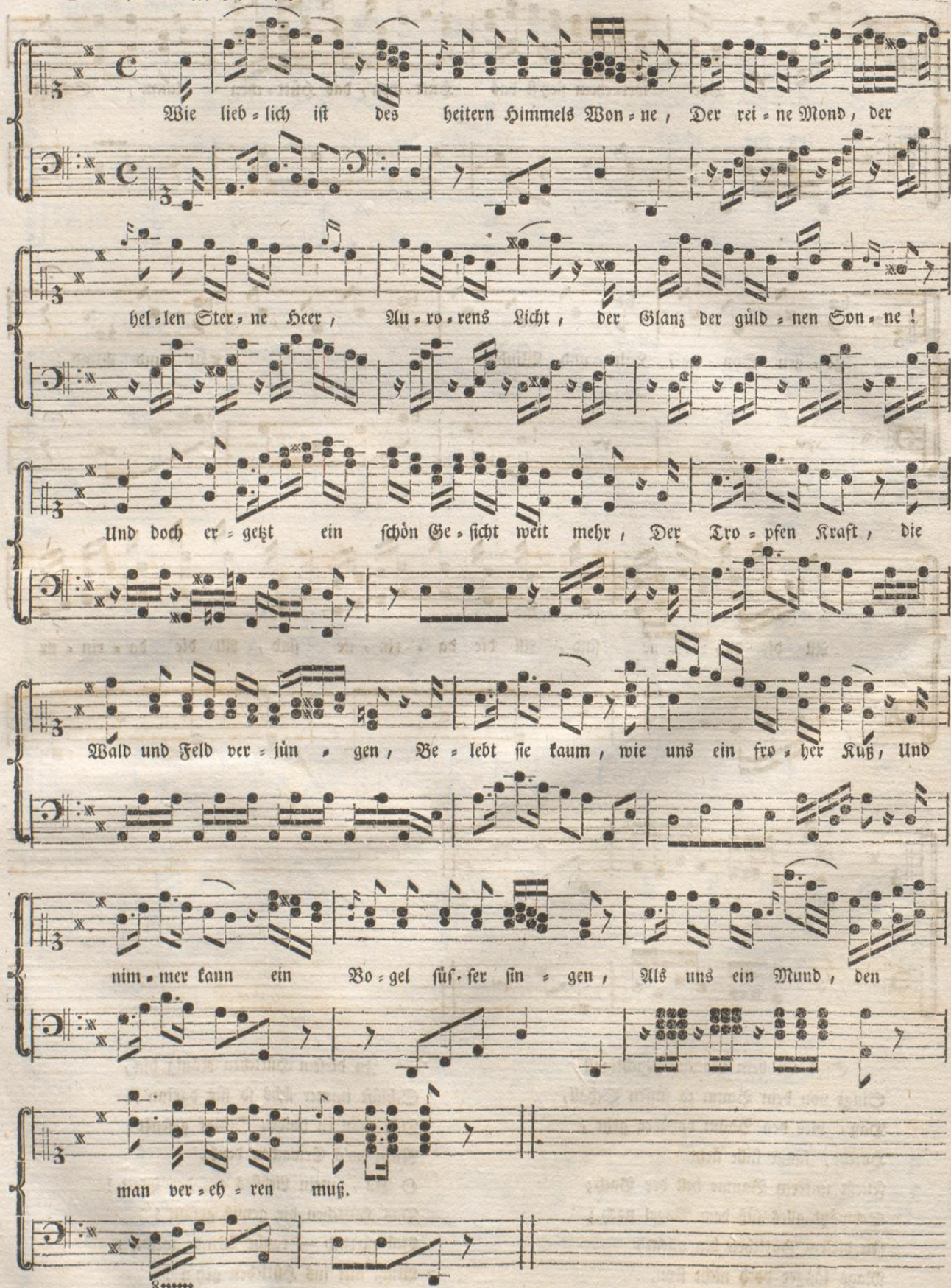
In diesem Hüttchen König bin,
Schläft immer süß so süß darinn,
Daß man in holden Schlaf gesenkt
Nicht an's Erwachen denkt.
O Du, mein Liebste auf der Welt!
Das Hüttchen dir gewiß gefällt!
Bist zärtlich — raue Winde weh'n:
Willst mit ins Hüttchen geh'n?

Gleim.



XV. Die Schönheit.

Gemach und Majestätisch.



Wie lieblich ist des heitern Himmels Wonne, Der reine Mond, der
 hel-len Ster-ne Heer, Au-ro-rens Licht, der Glanz der güld-nen Son-ne!
 Und doch er-geht ein schön Ge-sicht weit mehr, Der Tro-pfen Kraft, die
 Wald und Feld ver-sün-gen, Be-lebt sie kaum, wie uns ein fro-her Kuß, Und
 nim-mer kann ein Vo-gel süß-er sin-gen, Als uns ein Mund, den
 man ver-eh-ren muß.

Eleonor! auf deren zarten Wangen
 Der Jugend Blüth in frischen Rosen lacht,
 Und Zärtlichkeit, Bewunderung und Verlangen,
 Dir, und nur Dir, so zeitig eigen macht;
 Ob Psyche gleich die ganze Welt regierte,
 Als sie mit Recht des Gottes Göttin hieß;
 So glaub ich doch, daß ihn nichts schöner rührte,
 Als die Natur in deiner Bildung wies.

Man schmeichelt mir, daß in zufriednen Stunden
 Eleonor auch meine Lieder singt;
 Und manches Wort, das viele nicht empfunden,
 Durch ihre Stimm' in aller Herzen dringt.
 Gewähre mir den Dichter zu beglücken,
 Der edler nichts als deinen Beifall fand.
 Nur Einen Blick von deinen schönen Blicken,
 Nur Einen Kuß auf deine weiße Hand!

Kr. v. Sagedorn.

XVI. Die Verleumdung.

Mäßig, und Nettend



Stol=zer Schö=nen Grau=sam=kei=ten Sind noch im=mer un=ge=mein;



Auch die Sprö=den uns=rer Zei=ten Kön=nen e=wig sprö=de seyn:



Dennoch sagt und glau=bet man, Daß man sie er=bit=ten



kann, er=bit=ten kann, er=bit=ten kann.

Unempfindlichkeit und Tugend
Sind der Doris Eigenthum;
Beide schmücken ihre Jugend,
Und die Jugend ihren Ruhm.
Dennoch sagt und glaubet man,
Daß man sie erbitten kann.

Redet nichts von Scherz und Küssen,
Wo ihr Martha kommen seht:
Ihr empfindliches Gewissen
Hasset, was so weltlich steht;
Dennoch sagt und glaubet man,
Daß man sie erbitten kann.

Tiefgesuchte Weisheitschlüsse
Sind Elmirens Zeitvertreib.
Der Begriff gemeiner Küsse
Reizten kein gelehrtes Weib;
Dennoch sagt und glaubet man,
Daß man sie erbitten kann.

Solvia wird hoch gepriesen;
Denn sie hat in kurzer Zeit
Zeh'n Verehrer abgewiesen,
Und dem Eilften hart bedrückt;
Dennoch sagt und glaubet man,
Daß man sie erbitten kann.

Edele Freyheit, mein Vergnügen!
Singet Cloris tausendmal:
Und es ist, sie zu besiegen,
Schwerer als die Kaiserwahl;
Dennoch sagt und glaubet man,
Daß man sie erbitten kann.

Fr. v. Hagedorn.

XVII. Die verliebte Verzweiflung.

Gemächlich, und mit Schein
des Mitleidens.

Ge, wiß, der ist be, zla, gens werth, Den sei, ne Göt, tin

nicht er, hört, Dem al, le Seuf, zer nichts er, wer, ben!

Er muß vast im, mer

schlaf, los seyn, Und wei, nen, gir, ren, win, seln, schrey'n, Sich mar, tern, und dann

8.....

langsam u. ohne genauen Takt.



Grausame Laura ! rief Wehrill :
Grausame , die mein Unglück will !
Für dich muß ich noch heut erblassen !
Stracks rennet er in vollem Lauf ,
Bis an des Hauses Dach hinauf ,
Und guckt dort in die Gassen.

Bald , als er essen sah , und roch ,
Befragt er sich : Wie ! Leb ich noch ?
Und zog ein Messer aus der Scheiden.
O Liebe ! sagt er : Deiner Wuth
Weiß ich den Mordstahl und mein Blut ,
Und fieng an Brod zu schneiden.

Nach glücklich eingenommenem Mahl
Erwägt er seine Liebesqual ,
Und will nunmehr durch Gift erbleichen :
Er öffnet eine Flasche Wein ,
Und läßt , des Giftes voll zu sehn ,
Sich noch die zweyte reichen.

Hernach verflucht er sein Geschick ,
Und hollet Schemel , Nägel , Strick ,
Und schwört : Nun soll die That geschehen !
Doch , ach ! was kan betrübter seyn !
Der Strick ist schwach , der Nagel klein ,
Der Schemel will nicht stehen.

Er wählt noch eine Todesart ,
Und denkt : Wer sich erstickt , der spart ,
Und darf für Gift und Strick nicht sorgen.
Drauf gähnt er , seufzet , eilt zur Ruh ;
Kriecht in sein Beth , und deckt sich zu ,
Und schläft bis an den Morgen.

Fr. v. Sagedorn.



XVIII. Die Verschwiegenheit der Phyllis.

Lebhaft und naiv.

Mein, nein! man fängt mich nicht so bald! Ich sa-ge kei-nem
 was ich den-ke; Ich ken-ne schon der Schä-fer Kän-ke,
 Und bin nun sechs-zehn Som-mer alt!
 Und hö-re mei-ne Schwestern sa-gen, Man müs-se kein Ge-
 ständ-niß wa-gen.

Mein Schäfer kennet mich noch nicht;
 Wie wär' es, wenn ich mich verriethe?
 O liebt ich ihn; so wär' es Güte;
 Und liebt er mich, so ist es Pflicht.
 Die Schäferinnen selbst bekennen,
 Ich sey schon liebenswerth zu nennen.

Er stahl so manchen Kuß allhier.
 Ich weiß allein die Zahl von allen,
 Ihm aber ist sie halb entfallen;
 Und dieß Geheimniß merk ich mir.
 Doch, sollt er nicht von meinen Küßen
 Mit allem Recht die Anzahl wissen?

Er nenn es immer Gütigkeit,
 Daß ich bey seinen Herden weide.
 Ich nenn' es eine Frühlingsfreude,

Und die ist keine Seltenheit.
 Ja hieß ichs mehr als ein Vergnügen,
 So sag ich's nicht, und bin verschwiegen.

Ich hab ihm jüngst ein grünes Band
 Um Hut und Stab und Arm gebunden.
 Wie sehr er diese Günst empfunden,
 Ist mir nicht gänzlich unbekannt.
 Er aber hat es nicht erfahren,
 Warum ich bath' es zu bewahren.

Um Etwas, Liebe! bitt ich Dich:
 Laß ihn nicht diesen Busch beschreiten.
 Du möchtest ihn vielleicht begleiten:
 Und, wahrlich! dann verrieth ich mich.
 Doch hast Du das dir vorgenommen:
 So laß ihn ja nicht heute kommen.

Sagedorn.

XIX. Die Vergötterung an Phillis.

Mäßig, hurtig und schmeichelnd.

Hol - de Phil - lis ! die Göt - tin - nen (Trau - e mir die Wahr - heit zu !)

Wa - ren an - fangs Schä - fe - rin - nen, O - der Mäd - chen so - wie Du !

Ei - ne, die mit blau - en Au - gen,

Mehr als Män - ner - Wiß ver - band, Konn - te zur Mi - ner - va

tau - gen, Und er - warb den Göt - terstand.

Dichterinnen hießen Musen,
Und entrückten Herz und Ohr;
Reifer Schönen volle Busen
Bildete die Ceres vor.
Die durch Jugend uns ergehte,
Schien mit Recht des Tempels werth,
Den man ihr als Heben setzte,
Die der stärkste Held verehrt.

Eine ward in spröder Blässe
Und in strenger Häuslichkeit,
Hüterin der Feuer - Esse,
Und die Welta jener Zeit.
Die durch Reiz und Unglücksfälle
Sich den Raub der Grobheit sah,
Ward in ihres Ehstands Höhle
Klänglich zur Proserpina.

Majestätische Geberden,
Hohheit, die sich nie vergaß,
Ließen die zur Tundo werden,
Die so grossen Geist besaß.

Krone, Scepter, Wolken, Pfauen,
Mußten ihren Muth erhöh'n,
Zum Exempel aller Frauen,
Die das Regiment versieh'n.

Ihr so wohl gepaarten Beyde,
Schönheit und Empfindlichkeit!
Und auch du, (o süße Freude!)
Mund, der lächelnd Lust gebeut.
Rosen aufgeblühter Wangen,
Schlaue Blicke, lockigt Haar!
Ihr nur stellet dem Verlangen
Venus oder Phillis dar!

Phillis! ja in jenen Zeiten,
In der alten Götterwelt,
Wären deinen Trefflichkeiten
Gleichfalls Opfer ange stellt.
Gleichfalls würden deinen Wagen
Dauben oder Schwäne zieh'n,
Dich die Liebesgöttin tragen,
Und mit dir nach Vaphos zieh'n.

Sagedorn.

XX. Doris.

Mäßig, feyerlich, und mit
Leidenschaft.

Des Ta - ges Licht hat sich ver - dunkelt, Der Pur - pur, der im

We - sten funkt Er - blay - set in ein fal - bes Grau;

Der Mond er - hebt die Sil - ber - hörner, Die

tüb - le Nacht streut Schlum - mer - kömer, Und tränk die

trock - ne We - lt mit Thau.

Komm, Doris, komm zu jenen Buchen,
Laß uns den stillen Grund besuchen,
Wo nichts sich regt als ich und du;
Nur noch der Hauch verliefte Wese
Belebt das schwache Laub der Aeste,
Und winket dir liebkosend zu.

Die grüne Nacht belaubter Bäume,
Lockt uns in Anmuthsvolle Träume,
Worinn der Geist sich selber wiegt:
Er zieht die schweifenden Gedanken
In angenehm verengte Schranken,
Und lebt mit sich allein vergnügt.

Sprich

Sprich Doris ! fühlst du nicht im Herzen,
Die zarte Regung sanfter Schmerzen,
Die süßer sind als alle Lust ?
Strahlt nicht dein holder Blick gelinder ?
Rollt nicht dein Blut sich selbst geschwinder,
Und schwellt die Unschuldsvolle Brust ?

Ich weiß, daß sich dein Herz befraget,
Und ein Begriff zum andern saget :
Wie wird mir doch ? Was fühle ich ?
Mein Kind ! du wirst es nicht erkennen ;
Ich aber werd' es leichtlich nennen :
Ich fühle mehr als das für dich.

Du staunst : es regt sich deine Tugend ;
Die holden Farben keuscher Jugend
Deckt dein verschämtes Angesicht.
Dein Blut wallt von vermischtem Triebe,
Der strenge Ruhm verwirft die Liebe,
Allein dein Herz verwirft sie nicht.

Mein Kind ! Erheitre deine Blicke,
Ergieb dich nur in dein Geschicke,
Dem nur die Liebe noch gefehlt.
Was willst du dir dein Glück mißgönnen ?
Du wirst dich doch nicht retten können,
Wer zweifelt, der hat schon gewählt.

Der schönsten Jahre frische Blüthe
Belebt dein aufgeweckt Gemüthe,
Darein kein schlaffer Kaltsinn schleicht ;
Der Augen Blut quillt aus dem Herzen,
Du wirst nicht immer fühllos scherzen,
Wen alles liebet, liebet leicht.

Wie ? sollte dich die Liebe schrecken ?
Mit Schaam mag sich das Laster decken,
Die Liebe war ihm nie verwandt ;
Sieh deine freudigen Gespielen,
Du fühlst, was sie alle fühlen,
Dein Brand ist der Natur ihr Brand.

O könnte dich ein Schatten rühren
Der Wollust, die zwei Herzen spüren
Die Liebe leitet zum Altar.
Du fordestest von dem Geschicke
Die langen Stunden selbst zurücke,
Worinn dein Herz noch müßig war.

Wann eine Schöne sich ergeben
Für den, der für sie lebt, zu leben,
Und ihr Verweigern wird ein Scherz :
Wann nach erkannter Treu des Hirten,
Die Tugend selbst ihn kränzt mit Nothen,
Und die Vernunft spricht wie das Herz ;

Wann zärtlich Wehren, holdes Zwingen,
Verliebter Diebstahl, reizend Ringen,
Mit Wollust beyder Herz beraucht ;
Wann der verwirrte Blick der Schönen,
Ihr schwimmend Aug voll feichter Thränen,
Was sie verweigert, heimlich heischt.

Was siehst du furchtsam hin und wider,
Und schlägst die holden Blicke nieder ?
Es ist kein fremder Zeuge nah :
Mein Kind ! kann ich dich nicht erweichen ?
Doch ja, dein Mund giebt zwar kein Zeichen,
Allein dein Seufzen sagt mir Ja.

Wann sich . . . allein, mein Kind, ich schweige,
Von dieser Lust, die ich dir zeige,
Ist, was ich sage, kaum ein Traum ;
Erwünschte Behmuth, sanft Entzücken !
Was wagt der Mund, euch auszudrücken ?
Das Herz begreift euch selber kaum.

Du seufzest, Doris ! wirst du blöde ?
O selig ! löste meine Rede
Dir den Geschmack des Liebens ein ;
Wie angenehm ist doch die Liebe ?
Erregt ihr Bild schon zarte Triebe,
Was wird das Urbild selber seyn ?

Mein Kind ! genieß des frühen Lebens,
Seh nicht so schön für dich vergebens,
Seh nicht so schön für uns zur Qual :
Schilt nicht der Liebe Furcht und Kummer,
Des kalten Leichtsinns eiler Schlummer
Ist unvergnügter tausendmal.

Zu dem, was hast du zu befahren ?
Laß andre nur ein Herz bewahren,
Das, wer's befehen, gleich verläßt :
Du bleibst der Seelen ewig Meister,
Die Schönheit fesselt dir die Geister,
Und deine Tugend hält sie fest.

Erwähle nur von unsrer Jugend,
Dein Reich ist ja das Reich der Tugend ;
Doch, darf ich rathe ? wähle mich !
Was hülf' es lang sein Herz verhängen ?
Du kannst von hundert Edlern wählen,
Doch keinen, der dich liebt, wie ich.

Ein andrer wird mit Ahnen prahlen,
Der, mit erkauftem Glanze strahlen,
Der mahlt sein Feuer künstlich ab :
Ein jeder wird was anders preisen ;
Ich aber habe nur zu weisen,
Ein Herz, das mir der Himmel gab.

Treu nicht, mein Kind, jedwedem Freyer,
Im Munde trägt er doppelt Feuer,
Ein halbes Herz in seiner Brust :
Der liebt den Glanz, der dich umgiebet,
Der liebt dich, weil dich alles liebet,
Und der liebt in dir seine Lust.

Ich aber liebe, wie man liebte,
Eh sich der Mund zum seufzen übte,
Und Treu zu schwören ward zur Kunst :
Mein Aug ist nur auf dich gelehret,
Von allem, was man an dir ehret,
Begehr' ich nichts als deine Gunst.

Mein Feuer brennt nicht nur auf Blättern,
Ich suche nicht dich zu vergöttern,
Die Menschheit ziert dich allzusehr.
Ein andrer kan gelehrter klagen,
Mein Mund weist weniger zu sagen,
Allein mein Herz empfindet mehr.

v. Haller.

XXI. Amor.

Mäßig, und wolgemeynt.

Mäd - chen, lernet A - mor - ken - nen! Läßt der Schalk sich Freundschaft nennen,

Seht ihm in's Ge - sicht! Seht ihr feu - er - vol - le Bli - cke, Voll Ber -

stren - ung, vol - ler Zu - cke, Das ist A - mor, das ist A - mor, das ist

A - mor, zwi - felt nicht, zwi - felt nicht.

Wenn er als ein Protens lauert,
Und bald lacht, bald wieder trauert,
Und gar kläglich spricht:
Heute lauft, und morgen schleicht,
Und sich keine Stunde gleicht,
Das ist Amor, zweifelt nicht.

Künstlich weiß er liebzukosen,
Seine Lippen düften Rosen,
Wenn er mit euch spricht.
Seht ihr ihn urplötzlich wüthen,
Anfangs bitten, dann gebieten,
Das ist Amor, zweifelt nicht.

Kömmt er ohne Pfeil und Bogen,
Wie die Unschuld selbst gesogen,
Seht ihm ins Gesicht!
Seht ihr ihn bey Scherz und Spielen,
Nach den Busen lüstern schielen,
Das ist Amor; traut ihm nicht!

Ug.

XXII. Der Blick der Liebe.

Ebenrecht und hoffend.

War das nicht ein Blick der Lie-be, Der aus ih-rem Au-ge sprach? Sah' es
nicht be-zhrant und trü-be, Mir mit stil-ler Sehnsucht nach, mir mit stil-ler Sehnsucht
nach? Ja sie muß, sie muß es wis-sen,
Daß ich so ver-wun-det bin; Muß von Mit-leid hin-ge-
riß-sen, Auch für mich im stil-len glüh'n, auch für mich im stil-len
glüh'n.

O ihr Liebes-Engel! rühret
Euch das Flehn der Leidenden:
O so steigt herab, und führet
Mich zu meiner Heiligen;

Daß ich ihr zu Füßen sinke,
Meine Leiden ihr gesteh',
Und durch einen ihrer Winke
Mich zu euch erhoben seh'!

J. M. Möllers

XXIII. Abschiedslied zweyer Freunde.

Gemach und äusserst betrübt.

Die ban = ge Schei = de = Stun = de naht, Mit al = len ih = ren Qua = len ; Der

Mond be = leuch = tet ih = ren Pfad Mit blas = sen To = des = Stra = len ! Wo

nehm' ich Muth zu schei = den her, Daß nicht das Herz mir bre = che ?

Schau du, o Gott ! vom Him = mel her, Und blick auf mei = ne Schwä

che, und blick auf mei = ne Schwäche.

Leb wohl, du Theurer ! Ach ! — ich kan
Dir keinen Segen geben.
Geh ! leb als Christ, und duld' als Mann,
Und blick in's bes're Leben !
Vielleicht, daß dir nach langer Nacht
Noch hier ein Morgen glänzet ;
Vielleicht, daß Liebe noch dir lacht,
Und dich mit Freuden kränzet.

Jetzt scheiden unter Seufzern wir,
Und trennen Herzensjahren :
Jetzt muß ich ohne Trost von dir
Allein zurücke kehren.
Doch, kurze Zeit, so werd' ich dich
Geliebter ! neu umfassen ;
O möchtest du getröstet mich,
Und froher dann empfangen.

J. M. Miller.

XXIV. Bei dem Tod des Freundes.

Mäßig, und männlich gerührt.



Du stirbst! wie leicht, wie sanft entschlüpfst dein Geist der schwachen Hül-le! Der



froh von Sonn auf Son-ne hüpfst, In-des-sen wir da mei-nen.



Nur ich, o Ed-ler,



wer-de dich Mit Thrä-nen nicht ent-wei-hen! Der Sieg ist dein, du



willst, daß ich ver-eint mit dir fro-lo-cke.



XXV. Lotte an Werthers Grab.

Langsam, und Fläglich.

A musical score for a song titled 'XXV. Lotte an Werthers Grab.' The tempo and mood are indicated as 'Langsam, und Fläglich.' (Slowly and sadly). The score is written for piano and voice. The piano part consists of two staves, and the vocal part is a single staff. The key signature has two flats (B-flat and E-flat), and the time signature is 3/4. The lyrics are in German and are written below the vocal staff. The score is divided into several systems, each with a piano and vocal staff. The lyrics are as follows:

Aus - ge - lid - ten hast du, aus - ge - run - gen; ar - mer Jüng - ling,
 dei - nen To - des - streit! Ab - ge - blu - tet die Be - lei - di - gun - gen,
 Und ge - büßt vor dei - ne Zärt - lich - keit. O wa - rum, o
 daß ich dir ge - fal - len hät - te nie mein Au - ge dich er - blickt!
 hät - te nie - maß von den Mäd - chen al - len, Das ver -
 lob - te Mäd - chen dich ent - zückt!

Jede Freude, meiner Seele Frieden
Ist dahin; auch ohne Wiederkehr.
Glück und Ruhe sind von mir geschieden,
Und mein Albert liebt mich nun nicht mehr.
Einsam wain ich an der Nasenstelle,
Wo uns oft der späte Mond belauscht,
Jammernd irr' ich an der Silberquelle,
Die uns lieblich Wonne zugeräuscht.

Bis zum Lager, wo ich träum' und leide,
Quälen Schrecken meine Phantasie;
Blutig wandelst du im Sterbekleide
Mit den Waffen, die ich selbst dir lieb.
Dann erwach ich bebend, und ersticke
Noch den Seufzer, der mir schon entrann,
Bis ich weg von Alberts finstern Blicke
Mich zu deinem Grabe stehlen kann.

Mäßig, und getröstet.

Heilige, mit frommen kalten Herzen,
Geh'n vorüber, und verdammen dich;
Ich allein, ich fühle deine Schmerzen,
Theures Opfer! und bewäine dich.
Werde wäinen noch an jenem Tage,
Wann der Richter unsre Thaten wiegt,
Und nun offen auf der furchtbarn Waage,
Deine Schuld und meine Liebe liegt.

Dann wo Lotte jenen süßen Frieden
Gern begegnet, die sie hier verwarf,
Vor den Engeln ihren Werther lieben,
Und ihr Albert nicht mehr zörnen darf.
Dann, o dräng dich zu des Thrones Stufen
Neben mich an Alberts Seite zu;
Dann wird selbst versöhnt, versöhnt! er rufen:
Ich vergeß ihm. Gott! verschone Du!

Und der Rich - ter wird Ver - söh - nung win - ken :

Ruh em - pfängst du na - ch der lan - gen Wein ; Und in

je - ner Myr - then - Lau - be trin - ken Wir die

Se - lig - keit des Him - mels ein.

E N D E.

I n n h a l t

der XXV. belustigenden Lieder.

I. Die Freude. 4 II. Die Dichtkunst. 5 III. Morgenlied. 6 IV. Ein anders. 8 V. Abendlied. 9 VI. Die Einsamkeit. 10 VII. Die Landlust. 11 VIII. Der Frühling. 12 IX. Siegwarts Gärtnerlied. 13 X. Der Wunsch einer Schäferin. 14 XI. Das Weilchen. 16 XII. Ueber eine Stelle in der Bibliothèque de Romans, 18	XIII. Hoheit und Liebe. 19 XV. Das Hüttchen. 20 XV. Die Schönheit. 22 XVI. Die Verläumdung. 23 XVII. Die verliebte Verzweiflung. 24 XVIII. Die Verschwiegenheit der Phillis. 26 XIX. Die Vergötterung an Phillis. 27 XX. Doris. 28 XXI. Amor. 30 XXII. Der Blick der Liebe. 31 XXIII. Abschiedslied zweyer Freunde. 32 XXIV. Bey dem Tod des Freundes. 33 XXV. Lotte an Werthers Grab. 35
---	--

Alphabetisches Register dieser XXV. belustigenden Lieder.

A.	Blatt.	Blatt.
A usgelidten hast du,	34	Gewiß, der ist beklagens werth,
		Glücklich, wer voll sanften Frieden
		H.
		10
D er Abendstern winkt unsrer Erde,	9	Holde Phillis,
Der Geliebten Hand berühren,	18	
Der Mahlerische Lenz	12	J.
Des Tages Licht hat sich	28	Ich hab ein kleines Hüttchen nur,
Die bange Scheidestunde	32	M.
Dort, wo im Thal	14	Mädchen, lernet Amor kennen,
Du stirbst!	33	Monarch im Reiche stolzer Thoren,
		N.
		Rein, Rein, man fängt mich
		S.
E in Weilchen auf der Wiese stand,	16	Schön kommt die Morgensonne,
Es war einmal ein Gärtner	13	Stolzer Schönen Grausamkeiten
		W.
F reude, Göttin edler Herzen,	4	War das nicht ein Blick der Liebe?
		Wie lieblich ist des heitern Himmels
G eschäfte, Zwang und Grillen,	11	Willkommen frühe Morgenroth!
Gespielinn meiner Nebenstunden,	5	
		31
		22
		6

Verzeichniß einiger merklicher Schreib- und Druckfehler.

In dem ersten Liede soll der $\frac{2}{3}$ Tact stehen.

- 2ten Liede bey dem Wort Stube sollen die zwo ersten Noten a und cis. seyn.
- 15ten Liede in der dritten Bass-Linie muß der zweyte Sechszehntelssostrich wegleiben.
- 16ten Liede in der dritten Bass-Linie soll der erste Tact einstimmig mit dem Diskante gehen.
- 17ten Liede in der achten Diskantlinie sollen die Octaven fortgespielt werden bis zum Aushaltungszeichen.

Des 19ten Liedes Zeitmaaß soll heißen: mäßig hurtig. d. i. moderato allegro.

In dem 25ten Liede in der letzten Bass-Linie soll in dem 2ten Tacte statt des Diskantschlüssels der Altschlüssel stehen.

N a c h r i c h t

an meinen Freund und die übrigen lieben Brüder.

Die Zueignungsschrift wurde zu Ende des 1780sten Jahrs geschrieben. Verzeiht mir also, meine Lieben! daß die Euch dort gegebenen Titel jetzt nicht mehr allen passen.

Ich thu es dem Publikum zu wissen, daß einige von Euch jetzt andere bürgerliche Rollen vorstellen. Mein Freund Zoser ist Beyseker des K. K. Hofgerichts zu Rothweil. Mein lieber Bruder ist Kantor am Stifte zu Rheinfelden. Herr Stirkler ist Doctor der Rechte; Und unser gefühlvolle Wieland ist wirklich — Oberamtsprocurator zu Rheinfelden, und Amtmann &c. &c.